

theologischen Problematik einen gesunden Ausgleich, der wirklich durchdacht wäre (und nicht von der Kritik relativ extremer Richtungen her als „goldene Mitte“ nur abstrakt postuliert), sondern kommt wohl auch noch nicht zur wirklichen Fragestellung, die der heutigen Problemlage ganz angemessen ist. Diese „Kritik“ freilich trifft leicht jeden konkreten Versuch, weil sie zur ehrlichen Selbstkritik unserer theologischen Arbeit gehört. Von diesen Wundmalen bleibt notwendig auch diese „Zwischenbilanz“ gezeichnet. Als solche ist der Versuch aber unvermeidlich, zumal der Fortschritt nur auf der Straße der kleinen Schritte möglich ist. *K. Lehmann*

SEEBER, David Andreas: *Das Zweite Vatikanum*. Konzil des Übergangs. Freiburg: Herder 1966. 413 S. (Herder-Bücherei. 260/61.) Kart. 4,95.

Seeber, Verfasser der Konzilsberichte der „Herder-Korrespondenz“ und jetzt deren Chefredakteur, deutet schon durch den Untertitel seines Konzilsbuchs an, daß er nicht nur zu berichten, sondern auch zu werten beabsichtigt. Er sucht das Konzilsgeschehen, über das er genau und ausführlich orientiert, in den Gang der innerkirchlichen Entwicklung einzuordnen und es von seiner Bedeutung für die Zukunft der Kirche her zu verstehen. Er spricht vom „Konzil des Übergangs“ hauptsächlich deswegen, weil das Zweite Vatikanum den Weg zu einer „neuen kirchlichen Ära“ zwar gezeigt, aber den Schritt dorthin noch nicht getan habe. Die Zukunft bleibe deswegen ambivalent, und es sei noch nicht entschieden, welche Ideen sich auf die Dauer durchsetzen werden. Obwohl die „Bemühungen um institutionelle Reformen“ gegenüber den Versuchen einer „strukturellen Erneuerung der Kirche“ (375) noch vorherrschten, fehle es doch an Ansätzen für diese nicht. So habe das Konzil vor allem den „Übergang von einer einseitig hierarchisch verstandenen und monarchisch geleiteten zu einer synodal geführten und gemeinschaftlich geformten Kirche“ eingeleitet (376). Damit ist tatsächlich ein wesentlicher Punkt des Konzils getroffen. Daß vieles „unberücksichtigt oder

lückenhaft“ blieb, worauf Seeber im letzten Teil aufmerksam macht (bes. 357 ff.), war gerechterweise nicht anders zu erwarten. Die Möglichkeiten eines Konzils decken sich mit den Möglichkeiten der Kirche als ganzer in der jeweiligen Zeit. Was in dieser nicht lebendig ist, kann auch auf einem Konzil kaum Gestalt gewinnen. *W. Seibel SJ*

RAHNER, Karl - VORGRIMLER, Herbert: *Kleines Konzilskompendium*. Alle Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich beauftragten Übersetzung. Freiburg: Herder 1966. 762 S. (Herder-Bücherei. 270-273.) Kart. 9,90.

Die bisherigen deutschen Ausgaben der Konzilstexte gaben meist nur die Übersetzung wieder, die noch in Rom vor der Verabschiedung der Dokumente in aller Eile hergestellt war und deswegen notwendigerweise zahlreiche Fehler und Unachtsamkeiten enthielt. Eine Überarbeitung in einigermaßen endgültiger Form wurde verzögert, weil die amtlichen lateinischen Texte auf sich warten ließen. Die von K. Rahner und H. Vorgrimler besorgte Ausgabe bringt als erste alle Konzilstexte in der von den deutschen Bischöfen in Auftrag gegebenen Übersetzung, hat also gewissermaßen offiziellen Charakter, obwohl über die Interpretation mancher Stellen Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind und auch bleiben werden. Kurze Einleitungen führen in das Konzil als Ganzes und in Geschichte und Bedeutung der einzelnen Dokumente ein. Ein ausführliches Register erschließt die Themen hauptsächlich unter theologischen Gesichtspunkten. Obwohl die Auswahl der Stichworte dabei immer gewissen subjektiven Bedingtheiten unterliegt, läßt sich das Gesuchte meist ohne Schwierigkeiten finden – ein nicht geringer Vorzug einer so wichtigen Publikation. *W. Seibel SJ*

*Bilanz des deutschen Katholizismus*. Hrsg. v. N. GREINACHER und H. T. RISSE. Mainz: Grünewald 1966. 511 S. Kart. 19,80.

„Bilanz des deutschen Katholizismus“ ist ein anspruchsvoller Titel. In der Einleitung

heißt es bescheidener, das Buch wolle zu einer Bestandsaufnahme „einladen und anregen“ (7). Dies allerdings ist den Herausgebern und den Autoren der 19 Beiträge in weitem Maß gelungen. Seit langem ist kein Werk mehr erschienen, in dem die religiöse und gesellschaftliche Situation der deutschen Katholiken so gründlich, kenntnisreich und kritisch zugleich untersucht wurde. Vorzüglich sind vor allem die religionssoziologischen Untersuchungen, die mit umfassendem statistischen Material arbeiten und deswegen – ein Hauptvorteil des Buches – hervorragend informieren. Nirgends findet man im Augenblick so genaue Angaben und Zahlen über die Seelsorgsorganisation, den Diözesan- und Ordensklerus, die theologischen Fakultäten, die kirchliche Sozialhilfe, die Werke des „weltkirchlichen Lastenausgleichs“, die Kirchenpresse oder die kirchlichen Finanzen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Man hat dem Buch gelegentlich einen „Trend in den Linkskatholizismus“ vorgeworfen. Von der Fragwürdigkeit solcher Qualifizierungen einmal abgesehen, kann man nicht leugnen, daß hier auch Autoren zu Wort kommen, die den „inoffiziellen, minderheitlichen, untypischen“ Katholizismus, wie es Walter Dirks nennt, repräsentieren und den von Karl Rahner im Nachwort diagnostizierten Übergangsprozeß von der Volkskirche zu einer „Kirche des persönlichen Glaubens in einer pluralistischen Gesellschaft“ (490) eher beschleunigen als verlangsamen möchten. Darin jedoch einen Nachteil des Buches zu sehen, erscheint seltsam. Gerade in der Vielzahl seiner Autoren und der Gegensätzlichkeit mancher Auffassungen stellt es selbst das Phänomen dar, das es untersucht. Es ist daher höchst empfehlenswert, auch und besonders für solche, die nicht mit allen Thesen einverstanden sind.

W. Seibel SJ

GEISELMANN, Josef Rupert: *Lebendiger Glaube aus geheiligter Überlieferung*. Der Grundgedanke der Theologie Johann Adam Möhlers und der katholischen Tübinger Schule. 2. Aufl. Freiburg: Herder 1966. 603 S. Kart. 62,-.

Geiselmanns grundlegende Studie über Möhlers Traditionslehre, die hier in unverändertem Neudruck vorliegt, war bereits 1942 erschienen, wurde aber unmittelbar danach durch einen Bombenangriff fast vollständig vernichtet. Wer die späteren Werke des Verf. über die Tübinger Schule kennt, findet hier bereits die Thematik in allen wesentlichen Ansätzen vorgezeichnet. Auch die Methode ist die gleiche: die breite Wiedergabe der Thesen Möhlers (und seines Lehrers Drey) und – eine Stärke der Arbeiten Geiselmanns – der Versuch einer Deutung aus dem geistesgeschichtlichen Zusammenhang, hier aus Möhlers Auseinandersetzung mit der Romantik und besonders mit dem Deutschen Idealismus. – Mit diesem Neudruck ist die vom Verf. herausgegebene Monographienreihe über die Entwicklung der Traditionslehre von Möhler bis zum Ersten Vatikanum („Die Überlieferung in der neueren Theologie“) abgeschlossen. Auch für die Erforschung der Tübinger Schule dürfte damit eine gewisse Abrundung erreicht sein, über die hinaus kaum mehr Neues zu Tage gefördert werden kann.

W. Seibel SJ

ZAHN, Heinz: *Die Sache mit Gott*. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert. München: Piper 1966. 512 S. Lw. 24,-.

Das bemerkenswerte Buch stellt einen seltenen Glücksfall dar: Es ist ebenso das Werk eines wissenden evangelischen Theologen wie das eines brillanten Journalisten. Der Verf. nimmt sich zur Erzählung der Geschichte der protestantischen Theologie im 20. Jahrhundert diesen Leitfaden: Wie kann Gott glaubwürdig in der Welt von heute erfahren werden? Er beginnt mit einer Darstellung der Theologie Karl Barths. Dieser habe die „große Wende“ in der protestantischen Theologie in seiner Auseinandersetzung mit dem Neuprotestantismus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg heraufgeführt. Diese Wende wird mit Recht als Umkehr des Schleiermacherschen theologischen Ansatzes dargestellt, ihre Entfaltung in der „Kirchlichen Dogmatik“ beschrieben und ihre „Geschichtslosigkeit“ ent-